

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 12 (1962)

Heft: 2

Buchbesprechung: Basels Haltung gegenüber dem evangelischen Schirmwerk und dem eidgenössischen Defensionale (1647 und 1668) [Hans Sutter]

Autor: Stoecklin, Alfred

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

regeln. Ein besonders schwieriges Problem, das auch im 17. und 18. Jahrhundert stets zu reden gab, war die Frage von Erwerb und Verlust der Zunftzugehörigkeit. Rüedi kommt zur Unterscheidung von drei Arten Mitgliedern: Vollzünftigen, die ihr Gewerbe in der entsprechenden Zunft betrieben, Zunftgenossen, die ihr nur politisch angehörten, aber das Gewerbe in einer andern Zunft ausübten, und Gewerbebesessenen, die ihr nur durch das Handwerk verbunden waren. *Kurt Bächtold* stellt die Wandlungen der Zunftverfassung, vor allem im Zeitalter des Absolutismus, dar. Ähnlich wie in Zürich erfolgte diese nicht durch Veränderung der Formen, sondern durch die soziale Umschichtung, den Aufstieg der Kaufleute. Da sie in verschiedene Zünfte eintreten konnten, gelang es, die Handwerker aus den höchsten Staatsstellen zu verdrängen. In anschaulicher Weise schildert der Verf. sodann die demokratische Gegenströmung, die an der Vogteiverwaltung und am Wahlbetrug einhakte, 1688/89 im Reformwerk den Sieg davon trug und in der Ämterverlosung einen Ausweg fand.

Von den weiteren Beiträgen sei der volkskundlich ergiebige von *Albert Steinegger* über die Zunftanlässe und die kultur- und kunstgeschichtlich wohlfundierten über die Zunft Häuser von *Reinhard Frauenfelder* und die Zunftaltertümer von *Otto Stiefel* erwähnt. 40 Tafeln, darunter zwei Farbtafeln mit den Zunftwappen dienen der Illustration dieser Kapitel. *Robert Pfaff* schildert den Übergang ins 19. Jahrhundert.

Der Band vermittelt ein sehr anschauliches Bild des Schaffhauser Zunftwesens sowohl in politischer wie wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Hinsicht. Als besondern Gewinn wird man die Herausarbeitung der eigenständigen Züge vermerken. Es wäre zu begrüßen, wenn das reichhaltige Quellenmaterial in der Sammlung der Schweizerischen Rechtsquellen in absehbarer Zeit publiziert werden könnte.

Wallisellen ZH

Paul Kläui

HANS SUTTER, *Basels Haltung gegenüber dem evangelischen Schirmwerk und dem eidgenössischen Defensionale (1647 und 1668)*. (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft, Bd. 68.) Helbing & Lichtenhahn, Basel und Stuttgart 1958. 522 S.

In der Schweiz des 17. Jahrhunderts haben bekanntlich die verschiedenen, sei es konfessionell exklusiven, sei es die ganze Eidgenossenschaft umfassenden Defensivabkommen eine recht große, oft entscheidende Rolle gespielt. Das Wiler Defensionale ist ja nur ein einzelnes, allerdings besonders markantes Glied einer Entwicklung, die schon viel früher einsetzt und unter dem Zwang der modernen, rascher und sprunghafter werdenden Kriegführung sich in den folgenden Jahrzehnten immer gebieterischer zur Geltung bringt. Dieses derart zentrale Thema ist merkwürdigerweise — abgesehen etwa von der im Jahre 1855 erschienenen Schrift von Andreas Heusler «Zur Entstehung des eidgenössischen Defensionals» — bisher noch kaum

Gegenstand einer eigenen monographischen Untersuchung geworden. Deshalb ist es sehr zu begrüßen, daß diese Lücke nunmehr durch die wohldokumentierte, gelegentlich etwas breite Arbeit des Baselbieter Historikers Hans Sutter sehr gründlich und überzeugend geschlossen wird. Die vor wenigen Jahren veröffentlichte Arbeit von Georges Grosjean über «Berns Anteil am evangelischen und eidgenössischen Defensionale» (Bern 1953) findet somit in Sutters Darstellung eine glückliche Ergänzung, weil nicht nur das in Basel befindliche archivalische Material systematisch herangezogen und ausgewertet wird, sondern die wechselvolle Entwicklung bewußt aus der Perspektive Basels gesehen wird, der Stadt also, die wie keine zweite am Gelingen des Defensionswerkes direkt interessiert und beteiligt war.

Was im Wechsel der außen- und innenpolitischen Konstellationen und Krisen vielleicht besonders auffällt, ist die Konstanz der baslerischen Politik: die ausgesprochene Zurückhaltung gegenüber einem einseitig reformierten Defensionswerk zu Beginn der dreißiger Jahre, weil Basel das Mißtrauen der katholischen Eidgenossen unter keinen Umständen wecken will — und umgekehrt die immer wieder unternommenen Versuche der Basler, den militärischen Schutz der Gesamteidgenossenschaft ihrer eigenen Stadt zukommen zu lassen. Eingehend gewürdigt werden von Sutter etwa folgende Etappen: der Zuzug nach Basel und Solothurn 1652, das Defensionale von 1668 und die Erläuterungen von 1673, dann die beiden auf Grund des neuen Defensionals zugunsten Basels erfolgten Zuzüge von 1674 und 1676 und schließlich die eidgenössische Grenzbesetzung im Sommer 1678. Damals «zogen die eidgenössischen Truppen nicht zum Schutze der Stadt Basel an die Grenzen seiner Landschaft, sondern zur Verteidigung der Neutralität; nicht um die Bundespflicht einem mahnenden, bedrängten Ort gegenüber zu erfüllen, sondern um als Gesamtheit, als die eine Eidgenossenschaft, . . . einem gemeinsam gefaßten Beschluß gegenüber dem Ausland Nachachtung zu verschaffen» (468). Freilich gerade wenn diese Organisation praktisch klappte, so zeigten sich gewichtige Schwierigkeiten: die Finanzierung dieser militärischen Operationen, die akut werdenden Spannungen zwischen der reformierten Basler Bevölkerung und den katholischen Zuzüglern aus den inneren Orten und schließlich die recht large Politik des offenen Marktes, die Basel jeweils gegenüber *beiden* kriegführenden Parteien betrieb. «Die Tagsatzung hatte verboten, Angehörigen fremder Armeen Paß und Repaß über eidgenössischen Boden zu gestatten; sie hatte verboten, Getreide, Wein, Milchprodukte außerhalb der Eidgenossenschaft zu verkaufen. Namentlich 1676 und 1678 mußten jedoch die eidgenössischen Zuzüglern zusehen, wie die Angehörigen sowohl der kaiserlichen als auch der französischen Armeen in der Stadt Basel ein und aus gingen wie die Bienen in einem Bienenhaus, daß sie Brot und andere Lebensmittel massenhaft mit sich fortführten oder -trugen. Es ist daher nicht verwunderlich, daß zwischen den Baslern, die sich unter dem Schutz der eidgenössischen Truppen durch den schwungvollen Handel bereicherten, und den Zuzüglern aus

der Innerschweiz, die einer strengeren Auffassung der Neutralität huldigten, der das Verhalten Basels zuwiderlief, Reibereien entstanden, daß die Basler lieber auf solche Aufseher verzichteten und daß den Eidgenossen... die Lust, Basel auf eigene Kosten Hilfe zu leisten, gänzlich verging» (469). Unter diesen Voraussetzungen versteht man denn auch den Abfall der inneren Orte vom Defensional unter der Führung von Schwyz trotz allen Bemühungen der Basler Politik.

Basel

Alfred Stoecklin

ANNE-JOSEPH DE RIVAZ, *Mémoires historiques sur le Valais*. Publiés par André Donnet. Lausanne, Librairie Payot, 1961. 3 vol., in-8°. Mémoires et documents publ. par la Société d'Histoire de la Suisse romande, 3^e série, tomes V-VI-VII. 338 p. + 330 p. + 346 p., 30 pl. hors-texte.

André Donnet apporte une nouvelle preuve de son infatigable activité; il s'est attaqué à un morceau particulièrement réfractaire (il suffit de voir une page du manuscrit pour s'en convaincre) et il a triomphé des difficultés rendues nombreuses par le caractère ambigu et inachevé de cette œuvre: mélange de mémoires et d'annales, notes innombrables non mises au net, absence de plan.

Le chanoine de Rivaz a vécu une très large tranche de l'histoire valaisanne, et il a eu le mérite d'en relater la majeure partie: 1798—1834. Ces dates soulignent d'emblée l'importance des événements survenus dans la période considérée.

Avec le chanoine, nous voyons l'histoire «par le dedans», mais nous tombons alors dans le travers bien naturel à celui qui eut l'occasion d'être acteur en certaines circonstances: ici ou là, une prolixité vraiment assommante; cette critique vise tant le morceau sur l'élaboration de la loi scolaire 1828—1829 (t. III, p. 14—48), que celui relatant l'érection en paroissiale de l'église de Chamason, jusque là filiale d'Ardon (t. III, p. 150—201).

Après avoir souligné les maladroitures de style ou de composition (la rédaction des notes par Rivaz fut tantôt contemporaine, tantôt bien postérieure à l'événement), nous pouvons plus librement prôner les qualités de l'œuvre; talent satirique — le bon chanoine peut être très mordant à l'égard de ses adversaires —, goût de l'expression savoureuse, imagée et même familière, sûreté de l'information: d'une part, Rivaz fut témoin oculaire, ainsi t. I, p. 64: «Les Français m'ont pillé en voleurs et les Vaudois en filous», d'autre part les relations étendues de sa famille ont dû le servir. Ces trois tomes ont donc un caractère un peu indéfinissable qui, souvent, rehausse leur prix: les événements de toute sorte s'y pressent, l'essentiel côtoie l'anodin, l'anecdote enjouée voisine avec les considérations amères d'un politique régional, un croquis des mœurs parisiennes succède à un petit éclat de vanité satisfaite.